

so Thönnies – „immer nach demselben Schema gefeiert wird“ (51). Hilfreich für die Vorbereitung sind auch die Erläuterungen, die helfen können, einen Sinn für Funktion, Auswahlkriterien und die konkrete Durchführung entwickeln. Ein reichhaltiger Pool von Meditationstexten (54–80), Fürbittmodellen (80–87) – differenziert in Rahmengebete und einzelne Bitten –, Orationen (87–96), (Segens-)Gebeten (96–101) und Hymnen (102–104) bildet den zweiten Teil des Werkbuches. In Verbindung mit dem Strukturschema über die Variationsmöglichkeiten verschiedener Gottesdienstelemente (27) können liturgie- und gemeindegerechte Gottesdienste vorbereitet werden. Eine unschätzbare Erleichterung bieten die Verzeichnisse biblischer Perikopen (105–107), thematisch zusammengefasster Lieder aus dem Stammteil des Gotteslobs (107–117), sowie ein thematisches Register zu allen Texten (119–123); dieses Register ist leider etwas irritierend durch Angaben über Schriftzitate und durch die im Inhaltsverzeichnis fehlende Überschrift „Sachregister“ (117) von der zugehörigen Kapitelüberschrift getrennt.

Wünschenswert für die weiteren Bände dieser Werkbuchreihe ist eine größere Variation bei der Gottesanrede in den Orationen, bei denen männliche Attribute dominieren, sowie das ausdrückliche Vorstellen der jeweiligen liturgischen Bücher, die nicht nur eine Fundquelle für Texte und Anregungen sind, sondern auch eine Hilfe darstellen, bewusst in der Einheit mit der Orts- und Weltkirche zu feiern.

Alles in allem unterscheidet sich diese Reihe durch ihr Grundkonzept wohltuend von anderen Modellsammlungen und bietet – nicht nur für Laien – eine wertvolle und anregende Hilfe zur Vorbereitung von Gottesdiensten.

Linz

Christoph Freilinger

BIBELWISSENSCHAFT

■ KRAUS WOLFGANG, *Zwischen Jerusalem und Antiochia*. Die ‚Hellenisten‘, Paulus und die Aufnahme der Heiden in das endzeitliche Gottesvolk. (Stuttgarter Bibelstudien, 179) Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1999. (192). DM 45,80/ S 334,-/sFr 43,50/€ 23,42 (Abo-Preis minus 10 Prozent).

Diese Studie widmet sich einem spannungsreichen Kapitel der ältesten Kirchengeschichte, der *Aufnahme von Heiden in die Kirche*. Da sich diese als „endzeitliche Erwählungsgemeinde“ verstand und am Anfang durchwegs aus Juden bestand, war damit eine Stellungnahme zur

Frage nach dem „Gottesvolk“ mitgegeben, das nach biblischem Verständnis *Israel* ist. Eine Aufnahme von Menschen aus den „Völkern“ in das Gottesvolk Israel war im AT und auch in der Praxis des zeitgenössischen Judentums an die Beschneidung und die Übernahme der Tora gebunden. Wie ist nun bei Heiden zu verfahren, die zum Glauben an Jesus Christus kamen und in die Kirche aufgenommen werden wollen? Müssen sie durch Beschneidung zum Judentum konvertieren, um als zum Gottesvolk Israel „Hinzugekommene“ (Proselyten) Teil der endzeitlichen Erwählungsgemeinde sein zu können? Bekanntlich setzte sich eine andere Position durch, derzufolge sie als Heiden, ohne Beschneidung und Toraverpflichtung, Christen werden und sein konnten. Im Zug dieses Prozesses spielten nach Auskunft des NT einerseits die sogenannten „Hellenisten“ um Stephanus (Apg 6–7; 8; 11,19–26) und vor allem Paulus, andererseits Petrus und der Herrenbruder Jakobus entscheidende Rollen. – Wie es zu dieser Antwort kam und welche theologischen Begründungsmuster bei diesem konfliktreichen Prozess eine Rolle spielten, versucht K. zu rekonstruieren. Ergebnis seiner Untersuchung ist nicht nur ein in Diskussion mit anderen Forschungsansätzen stehendes Geschichtsmodell an sich, sondern auch ein anregender Einblick in die Christologie(n), Soteriologie(n) und Ekklesiologie(n) sowie in das heilsgeschichtliche Verständnis der entstehenden Kirche.

Einige Streiflichter aus dem Modellentwurf des Autors: * Jesus sah sich gesandt, das Gottesvolk *Israel* in die einbrechende Gottesherrschaft einzuladen und zu sammeln; gleiches gilt auch für die erste nachösterliche Mission, die in Israel ausrichtete, dass Gott den Gekreuzigten (und damit auch seine Botschaft) endzeitlich rehabilitiert und erhöht hat. – * *Heiden* als Adressaten der Christusbotschaft gerieten erst ins Blickfeld durch die sogenannten *Hellenisten*: Hellenisten sind Diasporajuden mit griechischer Bildung und Sprache, die nun wieder zeitweise (etwa zum Studium) oder ganz im Land der Väter lebten. Der vorchristliche Paulus gehört zu ihnen. Als einige solcher Hellenisten die Christusbotschaft annehmen, bilden sie innerhalb der Jerusalemer Urgemeinde eine eigene Gruppe, die zum Teil in Spannung zu den „Hebräern“, das heißt den aramäischsprechenden ChristInnen um die galiläischen Apostel, steht. Diese christlich gewordenen Hellenisten gerieten bald in Konflikt und Verfolgung (Stephanusmartyrium) und wurden aus Jerusalem vertrieben. Der jüdische Hellenist Paulus war ein solcher Verfolger der judenchristlichen Hellenisten. Der Grund für gerade ihre Verfolgung – und nicht etwa der

„Hebräer“ – dürfte in ihrer Kritik am Tempelkult gelegen haben, die v.a. daher rührt, dass sie Jesu Sterben als das eschatologische Heils- und Sühneereignis begreifen gelernt hatten, so dass damit der Sühnekult am Tempel in der bisherigen Form überholt wäre. Nach ihrer Vertreibung aus Jerusalem sind sie es gewesen, die in ihrer Christusverkündigung die Grenzen des Gottesvolkes Israel überschritten und auch Menschen aus den „Völkern“ in die endzeitliche Gottesgemeinde derer, die an Jesus Christus glauben, integrierten. Zur Begründung dieser Grenzüberschreitung gerade durch die Hellenisten werden wohl nicht soziologische und kulturgeschichtliche Antworten ausreichen (etwa: in der Internationalität ihrer Diaspora-Erfahrung hätten sie schon einen nationalen Gottesvolk-Separatismus überwunden), sondern sind auch spezifisch theologische Gründe in Anschlag zu bringen: In jüngeren Schichten des AT (ausgehend von Deuterjesaja) und einigen Texten des Frühjudentums zeigt sich deutlich eine universalistische Tendenz, die für die Endzeit ein Heilshandeln Gottes auch zugunsten der Völker erwartet und ersehnt, wobei manche Texte sich dabei eine Aufnahme von Heiden in das Gottesvolk (Israel) vorstellen, andere aber eher eine eigenständige Konstitution der Heiden zum Gottesvolk neben und mit Israel. Dass diese eschatologisch-universalistische Erwartungen Grund und Anlass für die erste Heidenmission der Hellenisten war, zeigt sich an vielen Stellen des NT, das diesen Schritt ja auch durchwegs mit einschlägigen AT-Verweisen rechtfertigt: Weil seit Jesu Auferweckung die Endzeit endgültig und heilvoll angebrochen sei, breitet Gott seine Herrschaft über die ganze Welt aus, indem auch aus den Heiden Menschen in seine Erwählungsgemeinde eintreten. – * *Weitere Elemente* des urchristentumsgeschichtlichen Modells in der Rekonstruktion des Autors umfassen: Die eschatologisch-universalistische Gottesvolk-Dimension im Berufungsgeschehen des Paulus in Damaskus; die Taufe als Integrationsritus in dieses Gottesvolk; Urchristliche Konflikte um die Tragweite und Konsequenzen des Hinzukommens der Heiden für die jüdische Identität der Christen aus Israel (Apostelkonzil; Aposteldekret; Antiochia-Zwischenfall). – * Hervorzuheben ist noch, dass am Schluss (in Form von „Stichworten“ und einer „Thesenreihe“) das Modell K.s nochmals sehr eingängig zusammengefasst ist und so der Lektüreertrag gesichert wird.

Ich halte viele Modellelemente dieses Studie für sehr überzeugend, anschaulich begründet und geeignet, die verbreitete Vorstellung von der Geschichte des Urchristentums zu differenzieren und präzisieren. Dies gilt insbesondere für die

Abschnitte über die Hellenisten, über die Bedeutung des Damaskus-Geschehens und über die Taufe. (Die Darstellungen zu Apostelkonzil, Aposteldekret und Antiochia-Zwischenfall sind m.E. weniger souverän. Dies liegt aber wohl auch an der heillos komplexen Materie und Forschungslage!)

Linz

Christoph Niemand

■ **MARBÖCK JOHANNES**, *Weisheit im Wandel*. Untersuchungen zur Weisheitstheologie bei Ben Sira. Mit Nachwort und Bibliographie zur Neuauflage (BZAW 272). (223). Walter de Gruyter, Berlin 1999. DM 168,-.

Der Autor braucht den Lesern der Quartalschrift nicht vorgestellt zu werden; er ist als langjähriger Redakteur und Verfasser zahlreicher Aufsätze hinlänglich bekannt. Bei dem hier anzuzeigenden Buch handelt es sich um seine 1971 erstmals erschienene Habilitationsschrift, die damals von C. Schedl in dieser Zeitschrift ausführlich gewürdigt wurde: vgl. ThPQ 120 (1972), 260; er schloss mit dem Wunsch, „dass er (i.e. ‚der junge Dozent‘) noch viele Schätze im Haus der Weisheit entdecken und anderen vermitteln möge“. Das Nachwort in der Neuauflage, das auf die weiteren Arbeiten M.s hinweist, beweist eindrücklich, dass dieser Wunsch bestens in Erfüllung gegangen ist. Darüberhinaus zeigt die Neuauflage, die auf ausdrücklichem Wunsch des Herausgebers der renommierten Reihe und wegen der nach wie vor herrschenden Nachfrage gemacht wurde, dass auch die damaligen Schätze noch längst nicht ausgeschöpft sind – ein seltener Fall, zu dem der Verf. herzlich beglückwünscht sei.

Linz

Franz Hubmann

■ *Die Psalmen*. Aus dem Urtext übertragen von Alisa Stadler. Mit Illustrationen von Elke Staller, Tyrolia, Innsbruck 1998. (264). Geb. S 348,-.

Alisa Stadler war vielen Teilnehmern von jüdisch-christlichen Veranstaltungen bekannt durch ihre Psalmenlesungen. Ihre Sprachbegabung und ihre Ausbildung als Schauspielerin haben sie geradezu prädestiniert dazu, die alten biblischen Lieder und Gesänge in eine Sprachform zu bringen, die auch heutige Leser anzureichern vermag. Freude und Leid, Hoffnung und Verzweiflung, Schuld und Befreiung sind nämlich in diesen Texten so verdichtet, dass sie zeitlos gültig erklingen. Wer Frau Stadler hören konnte, nahm einen tiefen Eindruck davon mit. Es ist gut, dass sie ihre Übersetzungen später auch in Buchform veröffentlichte und so breiteren Kreisen schenkte. Die vorliegende Neuauflage hat jetzt durch die von E. Staller gestalteten